

**Predigt zum Beginn der Friedensdekade, am 8. November 2020
Laurentiuskirche Seeheim, Pfarrerin Eva-Maria Loggen**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde!

Am 9.11. 2020 schlage ich die Zeitung auf. Schon die ersten Zeilen lassen mich stutzen:

„Coronavirus endgültig ausgestorben! WHO erklärt die Pandemie für beendet.“

Und auf Seite 2: „Klimaziele 2020 mehr als erreicht! Ganz Europa seit dem Herbst 2020 klimaneutral.“

Neugierig blättere ich auf die nächste Seite:

„UN Generalsekretär stellt fest: Hunger auf der ganzen Welt besiegt. WHO Statistik weist aus, dass in 2020 niemand an Unterernährung gelitten hat. Endlich greifen die weltweit vereinbarten Maßnahmen der UN. Der Grund dafür: es wurde beschlossen, die 2 Billionen US-Dollar, die in 2020 für Rüstung und Militär ausgegeben werden sollten, für die Abschaffung von Armut, Hunger und Bildungsnot einzusetzen. Es gibt keine Atomwaffen mehr. Nirgends auf der Welt. Endlich ist es gelungen, dass Menschen auch in den ärmeren Ländern wirtschaftlich auf eigenen Füßen stehen. Die Flüchtlingsströme reisen ab und Bürgerkriege werden eingedämmt.“

Ich denke, das kann doch nicht wahr sein, und blättere weiter:

„Krieg in Syrien beendet! Gestern konnten alle Truppen abgezogen werden, nachdem die Friedensverhandlungen aller Konfliktparteien erfolgreich verlaufen sind. Das syrische Volk kann endlich wieder

aufatmen. Ähnliches ist im Jemen geschehen, in Belarus, in Bergkarabach, in Äthiopien, in ...“ ich kann die Länder jetzt nicht alle vorlesen, die Liste ist lang.

Weiter lese ich:

„In den Vereinigten Staaten wurde Donald Trump mit überwältigender Mehrheit abgewählt und kann sich nun seiner Vergangenheit stellen. Seine einstigen Befürworter haben ein Einsehen in die Unrechtmäßigkeit seiner politischen Handlungen und überlassen ihn der Staatsanwaltschaft.“

Noch ein paar Schlagzeilen aus dem Auslandsteil:

„Im Namen der Religion wurden im November keine Verbrechen mehr verübt. Terroristische Anschläge blieben aus. Niemand wurde in der letzten Zeit wegen seiner Religion verunglimpft oder getötet. Alle Religionen werden toleriert, ein regelmäßiger Dialog der Religionen am Runden Tisch findet statt.“

Und im Lokalteil heißt es:

„Es gibt in den hessischen Familien keinerlei Anzeichen mehr für Gewalt gegen Kinder!“

„2020 haben alle Schülerinnen und Schüler ausgezeichnete Abschlüsse erreicht.“

„Alle Väter und Mütter erhalten ab sofort ausreichend soziale und finanzielle Unterstützung durch Staat und Gesellschaft. In jeder Stadt gibt es wirksame Nachbarschaftshilfen, die auf die Bedürfnisse der Eltern wie der Kinder gleichmaßen achten.“

„Der Einfluss von gewaltverherrlichenden Videos und die Verbreitung von Fake News über soziale Medien konnte ein für allemal unwirksam

gemacht werden. Menschen setzen sich jetzt für sinnvolle Aufgaben ein und arbeiten für eine Friedenscommunity.“

„Überhaupt gilt ab sofort, dass jeder und jede als wertvolles Mitglied der Gesellschaft geschätzt wird.

Auch die Tiere.

Auch die Natur, unsere biologischen Grundlagen, unsere Mutter Erde.

Und diese Nachricht würde ich mir auch noch wünschen:

„In den Kirchen und Gemeinden hat sich eine Kultur der gegenseitigen Unterstützung und Wertschätzung verbreitet, die ganz neue Energien freisetzt und Ältere und Jüngere zusammenbringt.“

Ein Traum ist wahr geworden. Alle atmen auf.

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmand*innen,
Natürlich sind dies Träume vom Frieden.

Umkehr zum Leben – Umkehr zum Frieden, heißt das erste Motto der Friedensdekade - ein kurzer und einprägsamer Satz aus dem Buch Hesekiel (Hes 18,31), den wir schon in der Schriftlesung gehört haben: „Kehrt um und lebt.“

Es kann niemals falsch sein, von einem besseren Leben zu träumen!
Aber es ist auch gut, wenn die Träume einen Anhaltspunkt in der Realität haben. Und deshalb will ich jetzt von Malo erzählen.

Malowisch Tabeiko ¹ hat im Krieg Grausames getan und erlebt. Heute muss er ohne seinen rechten Unterarm leben. Er hat im Krieg auf dem Balkan gekämpft und ist einer von Tausenden von traumatisierten Veteranen. Malo fand nach dem Krieg nicht ins Leben zurück, er

bekam keine Beziehung zu seiner Frau, zu seinen Kindern, er war verstört und nervös.

Entscheidend war, dass Malo Mut hatte, etwas in seinem Leben zu verändern. Mut, umzukehren. Es war nicht leicht für einen Mann seiner Prägung, das erste Therapieseminar zu besuchen: Im Kreis sitzen, über seine eigenen Gefühle reden. Anderen zuhören. Das Seminar wurde unterstützt von Fachkräften des deutschen Zivilen Friedensdienstes.

Heute sagt Malo: „Ich bin ein anderer Mensch!“ Er hat sich jetzt mit sich und seinen schrecklichen Taten aussöhnen können, aber auch mit Ivanco, einem anderen Mitglied der Gruppe. Dieser hatte auf der anderen Seite mit der Waffe in der Hand. Gekämpft. Beide haben gelernt, sich ihren Taten zu stellen und dem Leid, das sie angerichtet haben und das sie selbst erfahren haben, ins Auge zu blicken.

Heute engagieren sich Malo und Ivanco in ihren Ländern in Veteranengruppen: sie setzen sich ein für Dialog und Versöhnung, sie wagen gemeinsame Auftritte. Sie wollen wachrütteln, damit andere umkehren von dem Weg des Hasses und der nationalistischen Verblendung; von der Idee und der Praxis, Gewalt immer mit Gegengewalt zu beantworten. Die Kriegskämpfer sind Friedenskämpfer geworden – und Malo hat eine liebevolle Beziehung zu seinen Enkeln.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“ Dies ist die Zusammenfassung, die Schlussregel, die Paulus in dem Abschnitt über das Zusammenleben in der Gemeinde im C 12 schreibt, unserem heutigen Predigttext. Diese Regel ist auch ein beliebter Konfirmationspruch: „Lass dich nicht vom Bösen

überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“

Jedem von uns begegnet im Leben auch Böses, dem wir uns stellen müssen. Wir sehen, hören und lesen täglich von Gräueltaten, die verhindert werden könnten. Menschen tun sich gegenseitig, aber auch der Natur und den Mitgeschöpfen Gewalt an/ und manchmal sind wir selbst Auslöser des Bösen, ohne dass wir das beabsichtigen würden. Deshalb bitten wir Gott im Vaterunser: „Erlöse uns von dem Bösen!“

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“ So steht es im Brief des Paulus an die Römer in c 12, V 21.

Es war dieses Wort, das Martin Luther King inspiriert hat, und mit ihm viele andere, die sich gewaltfrei für ein gutes Leben eingesetzt haben. Nach dem Schrecken der beiden letzten Weltkriege hat die Weltgemeinschaft geahnt, dass Böses, Krieg und Ungerechtigkeit nur gemeinsam gelöst werden können. Es wurden segensreiche Einrichtungen wie die UN gegründet und die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte beschlossen.

Heute und aktuell sind die mühsam erarbeiteten Werte von internationaler Zusammengehörigkeit und Gewaltfreiheit in Gefahr. Nationalismus, Egoismus und Menschenverachtung werden weltweit stärker und wir sind erleichtert, dass sich in den Vereinigten Staaten nun endlich wieder eine Wende vollzogen hat und die demokratischen Werte wieder gelten.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“

Wie kann das nun in der Praxis gehen? Wie kann dieser Merksatz leitend sein in unserem Zusammenleben im Privaten, in der Gemeinde

und auch im Verhältnis zum Staat? Wie kann diese Ethik Jesu, dieses Stück Bergpredigt, das in den Römerbrief hineinragt, Raum in unserer Wirklichkeit einnehmen?

Paulus sagt dazu: wenn ihr das Böse mit Gutem überwinden wollt, dann ist ein aktives Tun gefragt. Nichts tun ist keine Option. Unrecht muss benannt werden. So müssen wir auch in der Kirche noch viel mehr an einer guten Streitkultur arbeiten. Konflikte gehören angesprochen, unterm Teppich klären sie sich nicht. Jesus ruft uns auf, dass wir uns gegen Unrecht in der Welt wehren sollen, um es zu überwinden. Selig sind die Friedensstifter.

Ist das alles Träumerei? Oder ist es gerade der Realität angemessen, wenn wir endlich merken, dass Egoismus und Gewalt, das Recht des Stärkeren in die Zerstörung von Beziehungen führt?

Vielleicht sind wir Menschen so gestrickt, dass wir erst etwas ändern, wenn die Katastrophe da ist. Aber müssen wir erst den Unterarm verlieren, wie Malo? Müssen wir immer wieder Kriege führen und Land veröden, bevor wir umdenken? Müssen wir die Erfahrung der Pandemie machen, damit wir lernen, wie nah unsere Welt beieinander ist, damit wir begreifen: es braucht aktive Solidarität, auch mal Verzicht und Einschränkungen, damit wir alle leben können.

Gott lockt uns in ein solidarisches Leben. „Kehrt um und lebt!“ Malo hat dies verstanden.

Das wäre eine gute Umkehr ins Leben, wenn es uns wenigstens in Ansätzen gelänge, so zu leben, wie es Paulus für die damalige Gemeinde in Rom beschrieben hat. Hören wir zum Schluss den Predigttext im Ganzen und lassen wir uns diese Worte heute morgen mit auf den Weg geben:

„Nennt das Böse beim Namen und werft euch dem Guten in die Arme. Liebt einander von Herzen wie Geschwister und übertrefft euch gegenseitig darin, euch Achtung zu erweisen. Freut euch, wenn ihr Hoffnung habt. Haltet durch, wenn ihr in Not seid, und hört nicht auf zu beten. Teilt das, was ihr habt, mit den heiligen Geschwistern, wenn sie in Not sind. Seid jederzeit gastfreundlich. Segnet die, die euch verfolgen, setzt auf das Gute in ihnen und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Glücklichen und weint mit den Traurigen. Zieht alle an einem Strang und richtet euch dabei nicht an den Mächtigen aus, sondern lasst euch zu den Erniedrigten ziehen. Bildet euch nicht zu viel auf eure eigene Klugheit ein. Auch wenn euch jemand Unrecht zugefügt hat, zahlt es nicht durch weiteres Unrecht zurück. Bemüht euch darum, allen Menschen gegenüber aufrichtig zu sein. Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt dem gerechten Gericht Gottes Raum. Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem.“

Aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom, Kapitel 12

Amen

Anm. 1: Für diese Predigt habe ich mich anregen lassen durch Gedanken von Pfr. Lutz Krüger, bis Juli 2020 Friedensbeauftragter im Haus Kirchl. Dienst der ev.luth.Landeskirche Hannover, Materialheft Bittgottesdienst für den Frieden 2020, S. 25 ff